



AMANSHAUSERS

17 ARGENTINIEN. ICH LEIDE UNTER EINER PARASITÄREN SÄUGETIERKRANKHEIT UND FLÜCHTE IN DIE CHEMIE. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Hotel Bolívar, Bolívar 886, im Stadtviertel San Telmo, Buenos Aires, Argentinien.

Im Januar 1997 litt ich unter Scabies. Mein gesamter Freundeskreis litt unter Scabies. Milben bohren sich in die Haut und legen dort Kot und Eier ab: ein Ganzkörperjuckreiz. Die Übertragung entlarvte, wer mit wem im Bett gelegen hatte. Wir folgten dem Beispiel der praktischen Ärzte und nannten die Krankheit ausschließlich beim lateinischen Namen. Die grauenhafte volkstümliche Bezeichnung hätte uns den Selbstrespekt genommen. Allein die Symptome waren widerlich genug: Wir kratzten uns überall, vor allem in den Warmbereichen.

Eine Salbe namens Jacutin sollte helfen. Wir überzogen den Körper – alles, selbst die Zwischenräume der Zehen – mit einer Schutzschicht. Um die Milben der Tierchen, die uns befallen hatten, nachhaltig zu töten, war zudem das Auskochen der Bettwäsche nötig.

Da nie alle, die gelegentlich miteinander im Bett lagen, diese Prozeduren gleichzeitig vornahmen, ging die Scabies weiterhin im Kreis. Die einzige Möglichkeit zur Heilung schien mir der temporäre Ausstieg aus dem sozialen Umfeld. Es traf sich gut, dass ich in Buenos Aires überwintern wollte, um dort ein Buch mit dem Titel „Erdnussbutter“ fertigzuschreiben. Ich nahm mich aus dem Spiel. Im Flugzeug fühlte ich mich, als trüge ich rostige Nägel unter der Kleidung. Ich war der Mann, der die Pest nach Amerika brachte.

Der erste Kulturschock erwartete mich im Linienbus in Buenos Aires, zwischen Flughafen und Zentrum. Schwangere mit nackten Bäuchen stiegen ein! Jeder hier schien das normal zu finden. Ich schaute verbissen aus dem Fenster und konzentrierte mich auf meine juckenden Stellen.

Ich läutete im Hotel Bolívar. Ein unglaublich alter Mann öffnete. Er war lang wie eine Bohnenstange und roch nach Schnaps. Ich fragte nach einem billigen Zimmer. Er führte mich in den ersten Stock und öffnete eine Tür. Die Scheiben waren verdunkelt, Flaschen standen herum, Kleidung lag auf dem Boden. Zwei Betten zeichneten sich ab. Er erklärte mir, er schlief in einem, das andere sei jedoch frei. Ich fragte nach einem Einzelzimmer. Er seufzte und vermietete mir eines im obersten Stock – mit Balkon und Katze, ohne TV und Minibar. Die Dusche war im Gang. Soweit ich ihn verstand, wollte er sie mit mir teilen.

An diesem Nachmittag spazierte ich durch San Telmo: Tangotänzer, schwarz-gelbe Taxis, dutzende Schwangere ohne Bauchbedeckung. Und mich machte mein Jucken fast wahnsinnig. Ich betrat eine Drogerie, fragte: „Scabies?“ und deutete Kratzbewegungen an. Die Verkäuferin nickte wissend. Sie habe zwei Mittel, ein „medizinisches“, ein „chemisches“. Der Unterschied? „Das chemische ist verboten. Es ist so stark!“

Es roch nach Benzin und Chlor. Es durfte keinesfalls mit Schleimhäuten in Kontakt geraten. Oben im Zimmer applizierte ich es auf den gesamten Körper, auch in die Zwischenräumen der Zehen. Am nächsten Tag hatte ich den Juckreiz los. Fröhlich klopfte der alte Mann und fragte, wann ich Lust hätte, zu duschen.

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005



San Telmo: TV auf der Straße, nicht im Hotel.